

DRITTE EINHEIT: „JESUS VON NAZARETH. EIN FASZINIERENDES LEBEN“

ERSTER IMPULS: JESUS FASZINIERT

Eins kann man über Jesus sagen, das fast niemand bestreiten wird: Wer auch immer er war, dieser Jesus muss eine ungeheure Ausstrahlung gehabt haben. Er hat die Leute in seinen Bann gezogen. Da stellt sich Jesus zum Beispiel vor eine große Menschenmenge, Tausende sind gekommen, um ihn zu hören. Und er sagt, sinngemäß: „Ich weiß, ich weiß, eure religiöse Tradition und euer Umfeld sagen euch: ‚Du sollst deinen Freund lieben und deinen Feind hassen.‘ – Ich sage euch: Das kann jeder. Fangt doch mal an, eure *Feinde* zu lieben. Das ist die Herausforderung.“¹ Das Erstaunliche daran ist noch nicht einmal die Aufforderung zur Feindesliebe – obwohl die schon herausfordernd genug ist. Nein, das Erstaunliche ist, dass Jesus sich ausdrücklich über die religiöse Tradition stellt. Als jemand, der selbst keine professionelle religiöse Ausbildung hatte. Als einfacher Mann. Und die Leute hatten den Eindruck: Der redet von Gott, als ob er genau wüsste, wovon er spricht.

Jesus hatte eine große Ausstrahlung. Das allein wäre schon Grund genug, sich mit ihm zu beschäftigen, aber das ist nicht das Einzige, und es ist auch nicht das Entscheidende. Ein zweiter Grund, warum Jesus fasziniert: In seiner Umgebung werden Menschen heil und gesund. Jesus wendet sich Menschen zu, mit denen sonst keiner zu tun haben möchte. Er spricht mit ihnen, er berührt sie. Und manchmal reicht ein einziges Wort, eine einzige Geste, und für diese Menschen fängt ein neues Leben an.

Da geht Jesus durch eine dichte Menschenmenge, um ihn herum viele hundert Menschen, mit ganz verschiedenen Lebensgeschichten. Unter diesen Menschen ist eine Frau, die leidet seit vielen Jahren an schweren Blutungen. Und das ist in ihrer Zeit, in ihrer Kultur, nicht nur ein medizinisches Problem, sondern auch ein kultisches Problem, ein religiöser Makel. Eine solche Frau galt als unrein, und gerade die religiösen Leute wollten mit ihr nichts zu tun haben. Diese Frau nun kommt auf eine ganz seltsame Idee. Sie denkt sich: „Da ist also dieser Jesus, dieser Rabbi. Keine Ahnung, wer das genau ist, aber er scheint ja auf die Leute ziemlich Eindruck zu machen. Vielleicht – vielleicht! – wenn ich sein Gewand berühre, werde ich gesund.“

Das war theologisch gesehen ganz unsauber. Da hätte eigentlich schon damals die lehrmäßige Aufsichtsbehörde einschreiten müssen und sagen: „Was soll das denn heißen: Gewand berühren!? Morgen um 14 Uhr 30 hat der Meister seine Sprechstunde! Da machen wir mal ein bisschen Beratung, ein bisschen aktives Zuhören, und dann gucken wir mal! Aber hier – Gewand berühren und dann gesund werden, so einfach geht das nicht.“ Doch diese Frau kommt auf genau diese krude Idee. Also drängt sie sich durch die Menge und fasst Jesus am Gewand an. Und sie merkt, im gleichen Moment, dass sie von ihrem Leiden geheilt ist. – Wenn Sie an dieser Stelle Schwierigkeiten haben, hören Sie bitte trotzdem noch einen Moment lang zu, die eigentliche Pointe kommt nämlich noch.

¹ Matthäus 5,43-44.

Emmaus – Auf dem Weg des Glaubens

Basiskurs 2.0

Matthias Clausen – Ulf Harder – Michael Herbst

Jesus fragt seine Leute: „Was war das – irgendwer hat mich berührt?“ Seine Leute sagen: „Du bist ja lustig. Du gehst gerade durch eine dichte Menschenmenge. Natürlich berühren dich die Leute.“ – „Nein“, sagt Jesus, „nein, das meine ich nicht. Irgendetwas – Besonderes ist passiert.“ Da tritt die Frau aus dem Kreis der Umstehenden hervor, und sie zittert vor Angst. Denn sie erwartet, dass das passiert, was immer passiert, wenn sie religiösen Leuten zu nahe kommt. Nämlich dass ihr bedeutet wird, mit Worten oder mit Blicken: „Weg mit dir! Du bist hier nicht willkommen!“ Also schaut sie in die Augen von Jesus, und sie sieht in diesen Augen nicht Ablehnung, sondern: Willkommen. Jesus schaut sie an und sagt – die ersten beiden Worte –, er sagt: „Meine Tochter – dein Glaube, dein Vertrauen zu mir hat dir geholfen. Und jetzt geh und freu dich darüber.“² Menschen kommen zu Jesus mit ganz verschiedenen Vorstellungen, zum Teil auch etwas halbgaren Vorstellungen. Aber Jesus weist sie nicht zurück. Er macht kranke Menschen gesund, ohne Vorbedingungen zu stellen.

Auch das wäre Grund genug, sich mit Jesus zu beschäftigen, aber auch das ist noch nicht alles. Jesus fasziniert, weil er kranke Menschen gesund macht. Und Jesus fasziniert, weil er kaputte Menschen wieder ganz macht. Da begegnet er Leuten, die moralisch gesehen auf ganzer Linie versagt haben. Die ihm nichts zu bieten haben. Genau mit diesen Leuten gibt er sich ab. Und genau das verändert sie, von Grund auf.

Da zieht er zum Beispiel in eine Stadt ein, die ganze Stadt ist auf den Beinen, um ihn zu begrüßen, Würdenträger, Priester, Schaulustige. Etwas im Hintergrund ist jemand, mit dem will keiner wirklich etwas zu tun haben. Wir würden vielleicht sagen: Ein Mafioso. Oder: Ein inoffizieller Mitarbeiter. Jemand, der mit der damaligen Besatzungsmacht kollaboriert und die Leute übers Ohr haut, ihnen viel zu viel Geld abknöpft, aber sie können nichts dagegen machen, weil die Besatzungsmacht hinter ihm steht. Der Mann heißt Zachäus. (Manche kennen ihn vielleicht aus dem Kindergottesdienst als traurige, etwas bemitleidenswerte Gestalt. Ich bin mir sicher: Hätten wir ihn gekannt, wir hätten ihn nicht bemitleidet. Wir wären besten Gewissens von ihm abgerückt. „Mit so jemandem“, hätten wir gesagt, „mit so jemandem wollen wir nichts zu tun haben. Tut mir leid, es gibt einfach Grenzen.“)

Zachäus also wohnt auch in der Stadt, die Jesus besucht. Weil er etwas klein ist, und weil in der ersten Reihe an der Straße so viele Leute stehen, klettert er auf einen Baum, um von dort aus besser gucken zu können. Jesus zieht in die Stadt ein, macht Halt genau unter dem Baum, auf dem Zachäus sitzt. Jesus guckt nach oben und sagt: „Zachäus!“ – „Aha!“ denken die Umstehenden. „Jetzt geht’s los. Jetzt wird Jesus diesem Menschen ordentlich die Meinung sagen. Ihm sagen, wie unverantwortlich doch sein Verhalten ist. Finde ich gut, das muss auch mal gesagt werden.“ Aber Jesus sagt: „Zachäus, komm herunter. Ich muss heute in deinem Haus zu Gast sein.“ Schweigen ringsum. Zachäus ist völlig verblüfft, klettert schließlich zögerlich vom Baum herunter. Die Umstehenden denken: „Ach so. Er will es ihm *im* Haus sagen.“ Also drängen sie sich um die Fenster des Hauses, in das Jesus und sein Team gerade eingekehrt sind. Sie hören von drinnen aber keine Moralpredigt, sondern – Gläserklirren, Lachen, fröhliche Gespräche. Hin und wieder geht die Tür auf und zu, der Partyservice liefert nach. Ein Fest! Und gerade während dieses Festes steht Zachäus irgendwann auf und sagt:

² Matthäus 9,20-21; Markus 5,25-34; Lukas 8,43-48.

„Ich will von jetzt an mein Leben ändern. Ich gebe den Leuten vielfach zurück, was ich ihnen unrechtmäßig abgenommen habe. Und ich gebe die Hälfte meines Vermögens den Armen.“³

Merken Sie etwas? Die Begegnung mit Jesus verändert diesen Menschen viel mehr als jeder moralische Druck, jeder Appell es jemals könnte. Das ist sein Geheimnis. Wo Jesus hinkommt, da verändert sich etwas.

Jesus fasziniert, weil er eine ungeheure Ausstrahlung hat. Er fasziniert, weil in seiner Gegenwart Menschen heil und gesund werden. Und er fasziniert, weil in seiner Gegenwart kaputte Menschen ganz werden und sich tiefgreifend verändern. Das gehört zu dem Bild, das das Neue Testament von Jesus zeichnet. Damit ist zwar bei weitem noch nicht alles gesagt, was vom Neuen Testament her über Jesus zu sagen wäre. Aber es ist ein Anfang. Darüber wollen wir nun miteinander ins Gespräch kommen.

³ Lukas 19,1-10.